

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Sezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 7. November 1928

Nummer 89

Zum 9. November

Die Tage vom 7. bis 10. November des Jahres 1918 kann das deutsche Volk als die Tage des endgültigen Zusammenbruchs seiner autokratischen Bevormundung feiern. Nach einer kurzen Tageschronik aus jener Zeit war schon am 7. November die deutsche Flotte durchweg „aufreißerisch“; in sämtlichen Häfen hatten sich die Besatzungen der Schiffe und die Landbesatzung der Marine einer von Kiel ausgehenden Bewegung angeschlossen. Im Auftrag der Sozialdemokratie überreichte am gleichen Tage Scheidemann dem damaligen Reichskanzler, Prinz Max von Baden, ein Ultimatum, das Abdankung des Kaisers und Thronverzicht des Kronprinzen forderte. Prinz Max ersuchte darauf den Kaiser um seine Entlassung und wartete ihn vor gewalttätigen Unternehmungen gegen die deutsche Bevölkerung, die jener noch im Schilde führte. In München brach am gleichen Tage ebenfalls die Revolution aus und wurde der erste Arbeiter- und Soldatenrat unter Eisner gebildet.

Am 8. November erklärte Fritz Ebert dem Reichskanzler, daß wenn der Kaiser nicht abdankte, dann sei die soziale Revolution unvermeidlich. Groener machte dem Kaiser den Vorschlag, in den Schützengraben zu gehen und eventuell zu sterben. Das wurde im Hauptquartier abgelehnt; vom Kaiser wurde dagegen befohlen, das Hauptquartier zu verteidigen. In Sachsen und Braunschweig brach ebenfalls die Revolution aus. Der Kaiser verweigerte seine Abdankung und dem Reichskanzler die gewünschte Entlassung; er forderte von der Heeresleitung sogar Vorbereitungen für eine Operation gegen die Heimat.

In den Vormittagsstunden des 9. November trat die Sozialdemokratie aus der Regierung aus; gleichzeitig trat die Berliner Arbeiterschaft in den Generallstreik ein und veranstaltete wuchtige Straßendemonstrationen. Am 10. Uhr morgens am gleichen Tage verhandelte der Kaiser noch mit der Heeresleitung wegen der von ihm geforderten „Expedition gegen die Heimat“. Dem Heer sollte vorgeschwindelt werden: „daß ihm (dem Heere) die Marine im Verein mit jüdischen Kriegsgewinnlern und Drückebergern die Verpflegung abschneiden wolle“. Als dem Kaiser ein solches Verbrechen sowohl von Hindenburg wie von Groener als undurchführbar bezeichnet wurde, verzichtete er „gnädig“ auf die gewünschte „Expedition gegen die Heimat“, wollte aber immer noch nach dem Waffenstillstand, „an der Spitze seines Heeres nach Hause fahren“. Auch das wurde ihm von Groener, dem heutigen Reichswehrminister, als unmöglich bezeichnet, weil die Armee nicht mehr hinter ihm stehe. Der Kaiser wollte dies als schriftliche Meldung befähigt sehen, bekam es aber nicht. Es wurde ihm nur durch den General Hege gemeldet, daß das Heer dem Kaiser nichts tun werde, daß es aber müde sei und nicht mehr kämpfen werde, weder nach innen noch nach außen. Am die gleiche Zeit verhandelte in Berlin Prinz Max mit Fritz Ebert und suchte letzteren zur Übernahme des Reichskanzleramtes „im Rahmen der noch geltenden Verfassung“ zu bewegen, was dieser nach Rücksprache mit seiner Partei zulagte. Darauf erstlich Prinz Max gegen Mittag eine Rundgebung, wonach Kaiser und Kronprinz zurückgetreten seien, obwohl dies zu jener Zeit noch nicht Tatsache war. Erst wenige Minuten nachher lief aus dem Hauptquartier eine Telefonmeldung ein, wonach der Kaiser nur als solcher abdankte, aber König von Preußen bleiben wolle. Kurz darauf verkündete aber Scheidemann von einem Fenster des Reichstags aus der unten harrenden Menge die Schaffung der deutschen Re-

publik. Fritz Ebert war damit noch nicht einverstanden; er wollte Prinz Max als „Reichsverweser“, was dieser jedoch ablehnte. Dann wurde durch den Prinzen Max das schon veröffentlichte Abdankungsmanifest dem Kaiser telephonisch mitgeteilt. Dieser erkannte es nicht an, sondern erklärte, er bleibe trotzdem König von Preußen. Erst drei Wochen später, am 28. November 1918, verzichtete er offiziell von Amerongen aus auch auf diese „Kondition“. Am Nachmittag des 9. November wurde dem Kaiser von Hindenburg geraten, nach Holland überzutreten. Nach einigen Zögern und der Erkenntnis, daß niemand ihn beschützen oder verteidigen werde, überließ er der Kaiser nicht etwa in den Schützengraben, sondern in den Hofzug und ließ sich der holländischen Grenze entgegenfahren, wo er erst nach sechsstündigem Aufenthalt von der holländischen Regierung die Erlaubnis erhielt, die Grenze zu überschreiten, und zwar um 5 Uhr morgens des nächsten Tages.

Am gleichen Tage, 10. November 1918, einigten sich in Berlin die sozialistischen Parteien über die Regierung. Es wurde der Rat der Volksbeauftragten gebildet, womit auch Fritz Eberts Reichskanzleramt erledigt war, und von ihm erklärt wurde „Deutschlands künftige Staatsform ist die Republik, mit dem Monarchismus ist es endgültig vorüber.“ In diesem Tage verlangte Hindenburg von der neuen Regierung die Abschließung des Waffenstillstandes auch dann, wenn keine Erleichterung der Bedingungen von den Gegnern zugestanden würde. Vom „Rat der Volksbeauftragten“ wurde Erzberger zur Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen ermächtigt, womit der blutige Weltkrieg offiziell beendet und die Hohenzollernherrschaft über das deutsche Volk nach ungeheuren Opfern erledigt war.

In einem kurzen Rückblick auf jene vier letzten Tage des alten autokratischen Regiments, durch dessen Größenwahn beinahe die ganze Welt gegen das deutsche Volk verkehrt und erbittert werden konnte, kommt unser Kollege Scheidemann, der am 9. November 1918 die Schaffung der deutschen Republik von verantwortlicher Stellung als Volksvertreter öffentlich verkündete, zu nachstehenden Schlußfolgerungen: „Der Zusammenbruch des wilhelminischen Reiches war ein so vollkommener und die Raslosigkeit der Kaiserlichen eine so große, daß am 9. November bestimmt viel mehr für das neue Deutschland hätte geschehen können, wäre die Arbeiterschaft einig gewesen. Darüber heute zu klagen hat keinen Sinn, jedoch sollten die Arbeiter daraus die notwendigen Lehren ziehen. Durch die Tätigkeit der Volksbeauftragten, die auch die Einberufung der Nationalversammlung vorbereiteten, ist Deutschland vor den schlimmsten Abeln, die es noch hätte treffen können, bewahrt geblieben; dem Zerfall und dem Volkswismus. In den ersten zehn Jahren hat die Republik zeitweilig schwer um ihren Bestand ringen müssen, der bedroht war durch die Härte der äußeren und die Skrupellosigkeit der inneren Feinde. Wer sich der großen Anschläge auf die Republik erinnert — man denke an die Büßke Kapp-Ludendorff (Berlin), Hitler-Ludendorff (München) und Buchrucker (Küßtin) —, der wird zugeben müssen, daß die Republik sich ausgezeichnet behauptet hat. Noch sind wir nicht über alle Schwierigkeiten hinweg. Die Reparationsfragen harren noch der Lösung; unerträglich ist die fortwauernde Besatzung. Aber auch innerpolitische Fragen von enormer Schwierigkeit machen uns zu schaffen. Wie lange kann und soll geduldet werden, daß einige Großkapitalisten willkürlich

Hunderttausende braver Arbeiter auf die Straße werfen und dadurch ganze Provinzen, vielleicht sogar die ganze Republik, in unübersichtbare Schwierigkeiten stürzen können? Im Kaiserreich waren solche Fragen nach Ansicht des letzten Monarchen leicht zu lösen: „Arbeiter niederschießen, ein Blutbad anrichten“, das schien ihm, wie wir jetzt aus seinen Briefen wissen, so unendlich einfach. Die Demokratisierung des Staates ist grundsätzlich durchgeführt, ihre praktische Verwirklichung muß rücksichtslos weiter betrieben werden. Dabei darf es nicht sein Bewenden haben. Die Demokratisierung der Wirtschaft kann kein Schlagwort bleiben, und so wollen wir das zweite Jahrzehnt der Republik mit dem Ergebnis beginnen, der demokratischen Form mehr sozialen Inhalt zu verschaffen.“

Und unser Kollege Paul Voëbe, der von allen Parteien hochgeschätzte Reichstagspräsident, faßt sein Urteil über den auch von Scheidemann mit den Tönen des 9. November zusammenhängenden gegenwärtigen Klassenkampf der Eisenherren in folgende Sätze zusammen: „Nachdem die Auseinandersetzungen über die staatslichen Rechte der Bürger mit der Festsetzung der Gleichberechtigung ihr Ende gefunden haben, beginnt nun die Epoche der wirtschaftlichen Auseinandersetzungen. Ist es einer Gruppe von Kapitalisten vermöge ihres wirtschaftlichen Besitzes gestattet, dem Volksganzen ihren Willen aufzuzwingen oder sollen die Volksrechte über den Eigentumsredten kleiner aber reichlicher Unternehmerrgruppen stehen? Die Gewerkschaften werden ihren Kampf um den Sieg in der Lohnfrage tapfer führen, der Staat wird sein Recht in den Einzelfragen durchsetzen müssen, die Sozialisten aber haben eine weitergehende Pflicht. Nämlich diesen Anschlag des Kapitalismus auf die Lebenshaltung der Hunderttausende, auf ihre Frauen und ihre Kinder, auf Christen und Nichtchristen dazu zu benutzen, die Unvereinbarkeit des Besitzes an kapitalistischen Produktionsmitteln mit dem Volkswohl aufzuzeigen und die ersten Versuche zu machen, diesen Widerspruch zu beseitigen. Die Ausprägung im Ruhrgebiet ist dazu angetan, eine erdrückende Mehrheit des Volkes von der Notwendigkeit sozialistischer Maßnahmen zu überzeugen.“ Dieser wirtschaftspolitischen Schlußfolgerung aus dem volks- und staatsfeindlichen Verhalten eines nach nur zehn Jahren schon wieder übermütig gewordenen Unternehmertums schließen wir uns in voller Übereinstimmung an. Wir ziehen die Lehre daraus, auch den Krisenmachern im Unternehmerlager des Buchdruckgewerbes die Erinnerung an den 9. November 1918 wieder aufzufrisken und ihnen in Zukunft noch deutlicher als bisher begreiflich zu machen, daß Eigentum verpflichtet und sein Gebrauch zugleich Dienst am Volke zu sein hat!

Zwar führen die Unternehmer die Worte „staatsbürgerlich“ und „Staatsautorität“ immer recht fleißig im Munde, wenn es sich darum handelt, diese Begriffe und was dahinter steht, gegen die Arbeiterschaft auszubuten. Wenn aber die Staatsautorität sich gegen die Unternehmer richtet und richten muß, dann pfeifen die Herren auf den Staat und pochen auf ihren Geldbeutel, auf ihren Kapitalbesitz, den sie sich durch viel zu hohe Preise und viel zu niedrige Löhne erbeutet haben. Ihr Ideal ist der Klassenstaat von 1918, der das deutsche Volk in ein fürchterliches, vier Jahre lang dauerndes Blutbad gestürzt hat. Ihr Versuch, jetzt noch, zehn Jahre nach den Revolutionstagen von 1918, das Rad der Geschichte mit wirtschaftlichen Machtmitteln wieder zurückzudrehen, muß mit allen Mitteln der Staatsautorität unmöglich gemacht werden.

60 Jahre Ortsverein Stettin

Am 20. Oktober fand die Jubiläumfeier unseres Ortsvereins im hiesigen Konzerthaus statt. Zahlreich waren der Einladung die Kollegen, Gäste und Ehrengäste gefolgt. Von der Bühne bildeten uns die Wästen unseres Altmeisters und Härtels, geschmückt mit unseren Farben, entgegen. Eingeleitet wurde die Feier durch die Krählsche Festhymne, vorgetragen von der „Typographia“. Die Hymne war gut intoniert und besonders gut in der Aussprache. Hierauf folgte ein ganz vorzüglicher Vortrags, gut gesprochen vom Kollegen Gustav Wolter. Verfaßt ist der Vortrags von unserem bewährten Festdichter Poupaz; ihm sei auch hier dafür Dank. Anschließend begrüßte Vorsitzender Hoppe die Festteilnehmer, insbesondere den zum ersten Male anwesenden Verbandsvorsitzenden Seif, den Gauvorstand, die Bezirksvorstände aus dem Obergau, die Vertreter der Hilfsarbeiter usw.

Hierauf hielt Kollege Seif die Festrede. Er wies auf das vor zwei Jahren stattgefundene Verbandsjubiläum hin und streifte dann die Zeit der Entstehung des Buchdrucks. Erst spät kam unser Handwerk in Stettin zur Aufnahme. Es wurde dann die erste Druckerei genannt und einige bemerkenswerte Gründungen. Vor nunmehr 60 Jahren entstand der Ortsverein, dessen Mitglieder teils dem damaligen Buchdrucker-Schützenverein angehörten. Kollege Seif vertiefte sich dann in die Einrichtungen und Leistungen des Verbandes und unserer Tarifpolitik und wies nach, wie es trotz aller Schwierigkeiten vorwärts geht. Auch dem Ortsverein Stettin gebühre als starkes Glied der Organisation der Dank des Verbandes. Die „Typographia“ brachte anschließend „Tord Jolefon“ zu Gehör. Gauvorsteher Reinkle gratulierte im Namen des Gauvorstandes und überwies in dessen Auftrag einen Vereinsfrank als Jubiläumsgabe. Für den DVGW gratulierte Bezirkssekretär Zabel. Kollege Gurt (Kottbus) brachte die Glückwünsche im Namen der Bezirksvorstände des Obergaues dar und überreichte deren Jubiläumsgaben. Für die Sparten sprach Kollege Dollé. Im Namen der Hilfsarbeiter gratulierte Bohrz und überreichte auch eine Jubiläumsgabe. Vorsitzender Hoppe sprach allen Gratulanten den Dank aus für alle Aufmerksamkeit und verlas eingegangene Glückwünsche vom Bezirk Neuruppin, Ortsverein Prenzlau, Ortsverein Rathenow, von unserm gewesenen Hauptling Wilhelm Kiesebeck, vom Kollegen Dohrik (Berlin), unserm ehemaligen Gauvorsteher Hannard und dem Ortsvereiner Tiffit. Allen Gratulanten sei hiermit gedankt.

Hierauf wurde das Konzert fortgesetzt. Zum guten Gelingen des Festes trug besonders die „Typographia“ unter der leitenden Leitung ihres Chormeisters Fiehring bei und das Berliner Altkirch. In zwei Sätzen fand ein Ball statt. Die Bezirke des Obergaues hatten fast alle Vertretungen gesandt, ein Zeichen des Zusammenhalts mit dem Gauvort.

Stettin. D. Enderlein.

50 Jahre Ortsverein Eisenach

Der Ortsverein Eisenach, am 12. Oktober 1878 von acht Kollegen gegründet, heute über 100 Mitglieder zählend, feierte am 20. und 21. Oktober sein 50jähriges Bestehen. Von den Gründern ist heute unser Mitglied nur noch der in unserer Mitte weisende Kollege Oskar Puff am Leben. Oskar Puff, ein geborener Dresdener, ist zwei Tage nach beendeter Wehrzeit, am 14. April 1873, dem Verband beigetreten. Seit Juni 1874 hier in Eisenach, hat er an allen Kämpfen und sonstigen Vorkommnissen innerhalb des Ortsvereins hervorragenden und einschiedenen Anteil genommen. In einer 40 Seiten umfassenden Festschrift schildert Kollege Wiede Gründung und Entwicklung des Ortsvereins Eisenach bis auf den heutigen Tag in anschaulicher Weise. Für Bibliotheken und sonstige Interessenten stehen auf Wunsch noch eine Anzahl Exemplare dieser kleinen Schrift zur Verfügung.

Die Reihe der von einem Festausschuß aufs sorgfältigste vorbereiteten festlichen Veranstaltungen begann am Sonntag, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr, mit einem Festkonzert im Gesellschaftshaus „Erfolgung“. Der große, prächtig geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Mit dem von der Eisenacher Stadtkapelle gespielten frotten Marsch „Einzug der Gladiatoren“ von Tancz wurde der Abend eröffnet. Alsdann begrüßte Vorsitzender Husmann die Erschienenen, unter denen sich zahlreiche auswärtige Kollegen befanden. Es folgten Vorträge des weit über Eisenachs Grenzen bestens bekannten Jungmädchenschors des Eisenacher Arbeiterfängerschors, unter Leitung des Chormeisters Ernst Dreßel. Turnerinnen der „Freien Turnerschaft“ boten Freiübungen, amnuttige Reigen und Tänze in bester Form. Eine Männerriege des gleichen Vereins zeigte gymnastische Übungen und ein Keulenfliegen. Ein Humorist tat ein übriges, die Stimmung auf das freudigste und angenehmste zu befehen. Zwischen den einzelnen Darbietungen ließ die Stadtkapelle ihre frotten Weisen ertönen. So schwanden die Stunden schnell dahin.

Entschieden den Höhepunkt der Veranstaltungen stellte die Mörzrede dar, die am Sonntag, dem 21. Oktober, vormittags 10½ Uhr, ihren Anfang nahm. Ein Künstlerquartett brachte stimmungsvoll die Andante aus der ersten Sinfonie von Beethoven zum Vortrag. Die sich hieran anschließende Begrüßungsansprache des Vor-

sitzenden verband dieser mit einem Dank an die allen Kollegen, wobei der Redner besonders ehrend der Verdienste unseres Kollegen Puff, der auf eine über 50jährige Mitgliedschaft zurückblicken kann, als Gründer des Ortsvereins gedachte. Hierauf sang der Arbeiterfängerschor unter Leitung Ernst Dreßels den Mozartischen Chor „O Schicksal sei alles Schönen“. Nun folgte die im Mittelpunkt der Feier stehende Festrede des Kollegen Karl Helmholz (Berlin). Einleitend gedachte Redner des am gleichen Tage vor 50 Jahren in Kraft getretenen Sozialistengesetzes. Er erinnerte an die Verfolgungen und Schikanen, denen unter diesem Schandgesetz die Arbeiterorganisationen und deren Mitglieder nebst Angehörigen jahrelang ausgelehrt gewesen sind. Allen Maschinen zum Trotz aber hielten die Gewerkschaften, besonders auch unser Verband, einen überzählenden Aufstieg zu verzeichnen gehabt. Kurz ging der Redner auf die Geschichte des Ortsvereins ein. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte er, wie bei den Buchdruckern der Organisationsgedanke schon frühzeitig Wurzel schlug, und schloß unter lebhaftem, langandauerndem Beifall mit den besten Wünschen für das fernere Blühen und Gedeihen des Ortsvereins Eisenach und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker. Hierauf überbrachte Gauvorsteher Wislaug (Weimar) die Glückwünsche und Grüße des Gauvorstandes, der dem Jubiläumsverein einen Bücherfrank stiftete. Kollege Stange (Erfurt) als ältester Bezirksvorsteher im Gau Thüringen gratulierte im Namen des Bezirks- und Ortsvereins Erfurt sowie einer Anzahl weiterer Bezirks- und Ortsvereine. Für den Ortsverein Erfurt überreichte er dem Vorsitzenden ein goldenes Protokollbuch als Geschenk. Buchdruckerbeihilfer und Verleger Dr. jur. Kühner, der über Beziehungen Luthers zur schwarzen Kunst sprach, schloß ebenfalls mit einem Glückwunsch an den Ortsverein Eisenach. Für den Ortsauschuß des DVGW überbrachte Gewerkschaftskollege Marties und für die Ortsgruppe Eisenach der SPD, deren Vorsitzender Ibschmidt Glückwünsche und Grüße. Vorsitzender Husmann dankte hierauf namens des Ortsvereins für die zahlreichen mündlichen und schriftlichen Glückwünsche und Geschenke. Die Arbeiterfänger sangen noch „Tord Jolefon“ und „Du fernes Land“ von Uthmann. Zwischen beiden Liedern brachte das Künstlerquartett Solweigs Lied aus „Peer Gynt“ zum Vortrag. Mit dem Largo von Händel erreichte die eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Ein Festkonzert am Sonntagmittag war von den Kollegen nebst deren Familienangehörigen sowie zahlreichen Gästen ebenfalls sehr gut besucht. Beim Festball am Abend vergnügte sich dann alt und jung bis in die frühen Morgenstunden.

Allseitig gegebenen Versicherungen zufolge wird dieses in jeder Beziehung wohlglückliche und harmonisch verlaufene Fest allen Teilnehmern wohl noch lange in bester Erinnerung bleiben.

25 Jahre Ortsverein Bischofswerda

Am 12. Oktober d. J. konnte der Ortsverein Bischofswerda sein 25jähriges Bestehen feiern. Die Feier wurde in den „Sonnensäten“ abgehalten und bestand aus Konzert, Gesang und Ball. Der Ortsverein wurde im Oktober 1903 von einer kleinen Schar von Verbandsmitgliedern gegründet, welche heute in allen Himmelsrichtungen zu suchen waren. Die Gründer, soweit sie ausfindig gemacht werden konnten, waren alle freundschaftlich eingeladen und zum Teil auch erschienen. Gegen 6 Uhr füllten die Festteilnehmer mit ihren Angehörigen die „Sonnensäte“. Nachdem einige Konzertsätze der hiesigen Stadtkapelle und der Festpuff, gesprochen von Fräulein Garbt, vorgetragen von Wilhelm Baumeister (Dresden), vorgetragen waren und reichen Beifall ausgelöst hatten, erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden. Er begrüßte insbesondere die erschienenen Gründer und dankte für ihr Erscheinen. Der Dresdener Buchdrucker-Gesangverein, der in stattlicher Stärke angetreten war, brachte sodann die Festhymne zu Gehör, die ebenfalls mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Auch die weiteren Gesangsbeiträge zeugten von einer guten Schulung. Allen Kollegen sowie ihrem rührigen Dirigenten Theobald Werner sei hiermit herzlich gedankt.

Nunmehr nahm unser früherer Gauvorsteher Freitag (jetzt im Arbeitsamt Dresden) das Wort zu seiner Festrede. Es war zugleich seine Abschiedsrede aus seiner früheren Funktion. Er betonte insbesondere, daß er mit den Kollegen in Bischofswerda immer eins gewesen sei, wenn es auch manch ernstes Wort zu sprechen galt; immer seien die Bischofswerdaer Kollegen auf ihren Posten gewesen und hätten das Schiff an mancher Rippe vorbeigeleitet. Es folgten noch Musikstücke, verschiedene Ansprachen und Glückwünsche. Kollege Sahnmann überbrachte als Gauvorsteher die Glückwünsche des Gau- und Ortsvorstandes und erinnerte an die in den vergangenen 25 Jahren geleistete Arbeit auf beiden Seiten. Gerhard Schuster, Bezirksvorsteher des Bezirks Bauhen, überbrachte die besten Glückwünsche seines Bezirks- und Ortsvereins und überreichte als Geschenk eine prachtvoll ausgeführte Dokumentenmappe. Der Ortsverein Neustadt, der ebenfalls in stattlicher Anzahl vertreten war und mit dem die Bischofswerdaer Kollegen schon manche Zusammenkünfte in Gestalt von Wanderveranstaltungen hatten, übermittelten durch ihren Vorsitzenden Wiltke die herzlichsten Glückwünsche und überreichten als Andenken ein wundervolles Schreibzeug aus Marmor mit Widmung. Weiter wurde dem Ver-

ein von den Damen der Kollegen ein mit allen Namen gravierter Geng mit dem Wunsche überreicht, daß bei jeder Benutzung dieser Geschenke auch an die zu Haus allein sitzenden Frauen gedacht werden möge. Dieser Glückwunsch, welcher von der Frau eines Kollegen gesprochen wurde, löste allgemeine Heiterkeit aus. Des weiteren überbrachte der Vorsitzende des Ortsauschusses die besten Glückwünsche der Gewerkschaften und zum Schluß nahm der Vertreter der Stadtbehörde, Herr Stadtrat Erdt, das Wort und überbrachte im Namen der Stadt dem Jubiläumsverein die besten Glückwünsche. Die Buchdruckerfarben hätten es ihm angetan. (Auf der Bühne waren die fünf Farben als Transparent angebracht und darüber das Buchdruckerwappen, ebenfalls erleuchtet. Im grünen Hain war unser Altmeister Gutenberg aufgestellt und sah dem Treiben seiner Jünger zu.) Er meinte, schon wenn man die Farben betrachte, besänne man sich an einem Ort, wo es nur fröhliche Menschen gäbe. Sein Hoch galt dem festgebenden Verein. Sodann wurden nunmehr die zahlreich eingetroffenen Glückwünsche in Gestalt von Telegrammen und sonstigen Zuschriften verlesen. Allen unsern besten Dank.

Der erstere Teil des Abends ging nun seinem Ende zu und der heitere kam zu seinem Rechte. Hier sorgte Kollege Wilhelm Baumelster, daß mal die Lachmuskeln in Bewegung kamen. Auch der Dresdener Kollegen-Gesangverein brachte noch manches Liebchen zu Gehör (sogar noch auf dem Bahnhof). Der mit dem zweiten Teil verbundene Festball hielt die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammen. Man trennte sich in dem Bewußtsein, ein paar recht buchdruckerliche Stunden verlebt zu haben.

Das Buchgewerbe im Ausland

Österreich. Die gesamte und restlos geeinigte Reaktion trumpft auf und befindet sich in einer schon lange anhaltenden Angriffsbewegung gegen die Arbeiter, ihre Partei und ihre Gewerkschaften. Unwillig und enttäuscht darüber, daß sie mit ihren bisherigen Mitteln und Wegen nicht zu ihrem Ziele, die Arbeiterkraft wieder niederzubrüden, gelangen konnten, versuchen die Unternehmer es nun mit den Methoden der Einsetzung von bezahlten Betriebspiketen, des brutalsten Betriebserrors und der Begünstigung der sogenannten gelben, von ihnen abhängigen christlichen und nationalen „Gewerkschaften“. Industriele, Großgärtner und Banken stellten eine schicksalige Gewalkformation, die Heimwehr, auf, die zurzeit etwa 70 000 gut Bewaffnete zählt, von abgetakelten Offizieren besetzt wird und hauptsächlich aus verheißenen Bauern und leider auch irreführenden Arbeitern, betrogenen Seelen, besteht und nur zu dem unverblüht eingestandenem Zweck geschaffen wurde, die demokratische Republik und die sozialen Errungenschaften der Arbeiter zu bedrohen. Angefichts dieser Sachlage wollen auch die Unternehmer dieses graphischen Gewerbes nicht zurückstehen und versuchen nun auch ihrerseits, mit den schäbigsten und niedrigsten Mitteln die Geschlossenheit der Organisation der Buchdruckerarbeiter, die 98 Proz. aller Berufsangehörigen umfaßt, zu durchbrechen, um so bei der Tarifrevision 1930 mit einer gespaltenen Bucharbeiterorganisation leichteres Spiel zu haben. Auf dieses Ziel deutet auch der Ausspruch eines Unternehmensfunktionärs: „Wartet nur bis 1930!“ Trotz dem die Organisation der österreichischen Buchdrucker mit dem Reichsverein der österreichischen Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter in einem hoch auf Treue und Glauben aufgebauten Vertragsverhältnis steht, lassen die Unternehmer und einzelne ihrer Funktionäre keine Gelegenheit vorübergehen, kein Mittel unversucht, um dem christlichen graphischen Zentralverband, dem noch nicht einmal ein Duzend brauchbarer qualifizierter Gehilfen, sondern meist Hilfsarbeiter und Buchbindereiarbeiterinnen angehören, Beweise ihres Wohlwollens und seiner Förderung zu geben. Die christlichen sozialen Gewerkschaften Österreichs erheben immer die Forderung, daß man sie ebenso wie die deutschen Zentrums-gewerkschaften behandle, welchem Verlangen aber unmöglich stattgegeben werden kann, weil in nahezu allen Fällen ihre einzige, sozusagen traditionsmäßige Aufgabe darin besteht, den um ein größeres Stück Brot kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, also die streikenden Betriebe mit Streikbrechern zu beliefern oder durch Schmutzkonzurrenz bei den Unternehmern liebkind zu werden. Zur Abwehr des Anschlages der Unternehmer wie des christlichen Graphischen Zentralverbandes auf die Geschlossenheit der Bucharbeiter berief der Reichsverein der Buchdrucker- und Zeitungsarbeiter in Wien eine freie Versammlung mit der Tagesordnung „Die Unternehmerorganisation als Förderer und Schlichter einer gelben Organisation“ ein, die einen schon lange nicht dagewesenen Massenbesuch aufwies. Demann Kollege Weigl zeigte an Hand von unwiderleglichen Tatsachen, wie einzelne Unternehmer — trotz einer zwischen den beiden Tarifkontrahenten erst vor kurzem abgeschlossenen Vereinbarung, nach der das Anfordern von Arbeitskräften beim paritätischen Arbeitsnachweis aus parteipolitischen oder andern ähnlichen Gründen für unzulässig erklärt wurde — immer noch fortfahren, unter Mithilfe des Unternehmerfunktionärs und unter Begünstigung einiger Unternehmensfunktionäre Arbeiter aus parteipolitischen Motiven einzustellen, mit dem Ziel, diese fragwürdigen Elemente zu geeigneter Zeit gegen die Arbeiterkraft zu verwenden. Vom gleichen Geiste zeugt weiter eine vertragsbrüchige Abmachung zwischen dem Wiener Buchdruckeremium und der Lehrabteilung des Bundesheeres,

nach der entlassenen und in den Buchdruckerberuf eintretende Wehrmänner anstatt der tariflich festgelegten vierjährigen nur eine zweijährige Lehrzeit zu absolvieren hätten, eine Vergünstigung, die natürlich nur den christlichsozialen Wehrkandidaten zugeordnet war. So sollen nach Mautwurfsart und schon langsam die Wurzeln der Organisation abgenagt werden, und auf diese Weise und durch systematische Förderung der Bestrebungen der gelben christlichen Gegenorganisation hoffen die Unternehmer, daß im Jahre 1930 — das Jahr des Tarifablaufes — diese Gruppe der Marodeure der Arbeiter schon so stark sein werde, daß mit ihrer Hilfe mit Erfolg ein Abbau der tariflichen Einrichtungen durchführbar sein wird. Schließlich gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in der dem Protest der Arbeiterchaft im Buchdruckergewerbe Wiens gegen das unfaire Verhalten der Unternehmer Ausdruck gegeben und die Kollegenchaft aufgefordert wird, in die schärfste Abwehrstellung gegenüber den Wünschen des christlichen Gruppischen Zentralverbandes und die sie fördernden Winkelsätze der Unternehmer einzutreten. Nach der Stimmung, die in dieser Versammlung herrschte, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der Vorstoß der Unternehmer im trauten Bunde mit dem gelben christlichen Zentralverband gegen die geschlossene gewerkschaftliche Organisation der Buchdrucker daselbst klägliche Fiasko erleben wird wie der Versuch des deutschen „Gutenbergbundes“ im Jahre 1911, in Österreich Zirkulane zu errichten. — Die „Antifaschistische Ausstellung“ die während der „Pressa“-Ausstellung im Röhner Volkshaus zu sehen war, ist jetzt, um neue Dokumente bereichert, in Wien untergebracht. In höherer Arbeit haben italienische Emigranten in der Verbannung Dokumente der Schmach und blutigsten Unterdrückung, Dokumente seltener Selbstenmutes und unbändigen Freiheitsdranges, der Bewußtsein und der Trauer, Dokumente vom Siege der rohen Gewalt und der unsterblichen Idee gesammelt. Aus Zeitungen und Photographien ersticht in dieser Ausstellung die tragische Geschichte des italienischen Volkes. Erschütternde Zeugen der Diktatur der Gewalt, die die italienische Freiheit und ihre Preise erwürgt, das italienische Volk geknechtet und in furchtbares Elend gestürzt und die italienische Arbeiterbewegung und ihre freien Gewerkschaften vom Erdboden hinweggefegt hat. Die Ausstellung ist ebenso lehrreich wie aufwühlend.

Italien. Die „Confederazione Generale dell'Industria“ veröffentlichte vor kurzem statistische Angaben über den italienischen Arbeitsmarkt und die industrielle Lage in Italien, wonach ein Anzeichen des Beschäftigungsgrades in polygraphischen Gewerbe und in der Papierindustrie gegenüber dem Herbst 1927 eingetreten ist. Gegen Mitte 1928 betrug die Anzahl der im Buchdruckergewerbe ufw. beschäftigten Arbeiter im täglichen Durchschnitt 109 im Verhältnis zur Zahl 100 des Oktober 1927. Bemerkenswert ist das dikatorische Rundschreiben, das Anfang August d. J. von Mussolini allen Behörden gütig, wonach es sämtlichen Erwerbsunternehmungen verboten wurde, die Löhne weiter abzubauen. Man müsse den Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage auch so Herr werden, ohne dabei neue Opfer von den Arbeitern zu verlangen.

Rußland. Nach Angaben des Obersten Wirtschaftsrates betrug der Wert der industriellen Erzeugung in Sowjetrußland im Druckgewerbe 63,7 Millionen Goldrubel und in der Papierindustrie 96,7 Millionen Goldrubel. Der Oberste Wirtschaftsrat der Sowjetunion rechnet auf eine baldige Erhöhung der industriellen Tätigkeit Rußlands und berechnet hierbei den gesteigerten Leistungswert z. B. im Wirtschaftsjahr 1931/1932 im russischen Druckgewerbe mit 89 Millionen Goldrubel. Günstige Umverhältnisse im russischen Druckgewerbe sind auch aus dem Material der Statistischen Abteilung der Wirtschaftsverwaltung des Volkskommissariates der Sowjetunion zu schließen. Danach erzielten 49 Privatattengesellschaften des graphischen Gewerbes Rußlands im ersten Halbjahr des Wirtschaftsjahres 1927/1928 für 2 958 000 Rubel Umsatz an Druckprodukten und Bureaubedarfsmitteln. Wie in Nr. 38 der „Sovetskaja Torgolja“ mitgeteilt wurde, sind aus Sowjetrußland über die asiatische Grenze vom Oktober 1927 bis Juni 1928 an Papier und Pappe 1,6 Tausend Tonnen im Werte von 0,7 Millionen Rubel ausgeführt und auf demselben Wege für 2,6 Tausend Tonnen an Papier und Pappe im Werte von 0,7 Millionen Rubel von Asien nach Rußland eingeführt worden.

Norwegen. Aus dem den Mitgliedern kürzlich zugegangenen umfangreichen Jahresbericht des norwegischen Verbandes sind verschiedene Punkte auch von allgemeinem Interesse. Die Zahl der Mitglieder ist ziemlich dieselbe wie im Vorjahre, 3498; acht weniger als am Jahreschluß 1926. Hierin drückt sich der wirtschaftliche Tiefstand aus, der nun schon fünf bis sechs Jahre her herrscht. Die große Arbeitslosigkeit hat auch zur Folge gehabt, daß die Anzahl der wegen Beitragsresten Gefährdeten erschreckend gestiegen ist und im Berichtsjahre 158 = 4,7 Proz. betrug. Allerdings trägt an der hohen Zahl auch die strengere Handhabung des Streichungsparagrafen bei, die notwendig ist, um dem Restantenunwesen ein Ende zu machen. Die Arbeitslosigkeit war das ganze Jahr hindurch sehr groß. Bei 3200 bezagenden Mitgliedern waren z. B. im Januar (letzter Tag im Monat ist Samstag) 497, im Juli 361, August 447 und Dezember 550 Arbeitslos. Wie man sieht, spielt hier der Winter nicht die Rolle als „Saison“ im Fach wie in Deutschland. Im Gegenteil sind gerade die Monate der Sauregurkenzeit am besten. Das hat seinen Grund in der hier vorbildlich durchgeführten Ferien-

ordnung, die jedem Arbeiter in Buchdruckereien nach kurzer Karenz 14 Tage Ferien sichert. Die Druckereien stellen daher in den Ferienmonaten eine ganze Anzahl Vertreter ein. Aus der Lohnstatistik ist u. a. zu ersehen, daß etwa ebenso viele Berufsangehörige in Druckereien arbeiten, die nicht dem Arbeitgeberverband angegeschlossen sind, wie in Betrieben, die dem Buchdruckerverein angehören, welcher ein Zweig des obengenannten Verbandes ist. Der Durchschnittslohn war in den ersteren, zu denen die Zeitungsbetriebe gehören, etwas höher als in den letzteren. Er betrug für Setzer 85 respektive 80,30 Kr., für Maschinensetzer 106,50 respektive 103,40 und für Drucker 96 respektive 85 Kr. in Oslo, wo die Hauptmasse der Kollegen arbeitet. — Am 18. Oktober wurde in Oslo ein neuer Tarif für Buchdruckereien, die dem Buchdruckerverein angehören, abgeschlossen, und zwar geltend bis zum 1. April 1930. Damit wurde auch zugleich der Konflikt in Stavanger beendet, indem sämtliche Streikende die Arbeit nach dem neuen Tarif aufnahmen. Die vom Schiedsgericht im Sommer bestimmte Lohnminderung von 1 Proz. im Januar ist fallengelassen und dafür ein Abzug von 2 Proz. vom 1. April 1929 angenommen. Sollte im März ein Fallens oder Steigen der Lebensunterhaltskosten im Vergleich mit dem Stand im Juni 1928 eintreten, kann die jeweils interessierte Partei die Anbahnung von Verhandlungen zur Lohnregulierung verlangen. Da die 1 Proz. der Rest von den anfänglich verlangten 12 Proz. Lohnabzug waren, die der Schiedsgericht festsetzte, ist mit dieser Tariferneuerung auch der letzte Rest des staatlichen Eingriffs in die Lohnverhandlungen beseitigt worden.

Großbritannien. Der lebhafteste Kampf zwischen rechts und links in den englischen Gewerkschaftsbewegung, wovon man so viel in den Zeitungen zu lesen bekommt, findet nur ein schwaches Echo in den Reihen der Buchdrucker. Die große Mehrzahl der Buchdrucker in der Hauptstadt wie auch in der Provinz und in Schottland steht in wirtschaftlichen Fragen auf Seite der Leitung ihrer Verbände und des Trades-Union-Kongresses. Eine solche Meinung wirkt sich bisher sehr günstig in rein gewerkschaftlichen Fragen aus. Die allgemeine Lage im Buchdruckergewerbe Britanniens bleibt stationär im Wertedruck, während die Entwicklung und Ausdehnung im Zeitungsbetrieb von grandiosen Plänen beeinflusst wird. Große neue Zeitungsunternehmen entstanden nacheinander in Cardiff, Swansea, Newcastle und Glasgow. Alte, hochgeschätzte Zeitungen sind an große Syndikate verkauft worden, und das Personal sah sich, oftmals widerwillig, in den Händen neuer Direktionen. Für besetzte Journalisten bilden diese Veränderungen oftmals ein beunruhigendes und tragisches Ereignis, doch für die Buchdrucker sind sie meistens, wirtschaftlich betrachtet, vorteilhaft gewesen. In den größeren Städten ist eine neue Bewegung unter denjenigen Kollegen im Gange, die stets Nachtlicht arbeiten. Sie verlangen von den Stadtverwaltungen, mechanische Transportmöglichkeiten für Nachtarbeiter zu beschaffen. Hunderte von Kollegen müssen Nacht für Nacht zu Fuß nach Hause laufen. Als Mitbürger und Diener des Publikums verlangen sie eine Berücksichtigung ihrer gerechten Forderung, und es scheint sehr wohl möglich, daß in einigen Fällen die Anstrengungen der Kollegen erfolgreich sein werden. Man verlangt als Minimum, daß ihnen frühmorgens einige Autobusse zur Verfügung stehen sollten. Da die Nachfrage nach Druckmaschinen für die Weihnachtszeit bereits jetzt anfängt bedeutender zu werden, dürften sich die Ausichten für die nächsten paar Wochen etwas günstiger gestalten. Außerdem nähern sich schnell die allgemeinen Wahlen, und wir Buchdrucker dürfen die Hoffnung hegen, daß die Nachfrage nach Wahlmaschinen sich von Woche zu Woche steigern wird. Im ganzen bleibt die Lage im Buchdruckergewerbe ganz normal, jedenfalls ist sie viel günstiger als in der Schwerindustrie und im Textilgewerbe.

Holland. Der ausführliche Jahresbericht des holländischen Buchdruckerverbandes über 1927 magt in der Einleitung die Feststellung, daß der Geschäftsgang im Berichtsjahr etwas lebendiger geworden sei. Die Arbeitslosigkeit hätte aber ihren normalen Stand noch nicht erreicht, was in der Hauptsache zurückzuführen sei auf die fortschreitende Mechanisierung des Betriebes und nicht zuletzt auf die sogenannten Lohnsetzereien, die den Handfaß allmählich verdrängen. Ereignisse von großer organisatorischer Bedeutung waren im verfloffenen Jahr nicht zu verzeichnen. Der Buchdrucker tarif wurde nach langwierigen Beratungen erneut vereinbart, ohne Verschlechterungen, aber auch ohne wesentliche Verbesserungen. Der neue Tarif hat Gültigkeit bis Ende Oktober 1930. Mit dem gleichen Resultat endeten auch die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Abkommens für das Buchbindergewerbe. Gestützt auf die tariflichen Vereinbarungen, konnte auch wieder das Lehrwesen in seiner alten Reglementierung behauptet werden. Man hat in Holland nun auch im Tiefdruckgewerbe eine neue Regelung getroffen, die sich hauptsächlich auf den Buchdrucker tarif stützt. Wo es sich als notwendig erwies, wurden spezielle Bestimmungen für die Tiefdrucker eingefügt. Das Organisationsgebiet der Tiefdrucker ist der Buchdruckerverband. Die Gründung einer Pensionskasse für das holländische Buchdruckergewerbe hatte am Ende des Berichtsjahres noch keine feste Form angenommen. Jetzt ist aber Aussicht vorhanden, daß Anfang 1929 die Kasse ihre Tätigkeit beginnen wird. Seit Anfang dieses Jahres ist mit der Amsterdamer Firma Jonker ein Konflikt im Gange, wobei es sich aber nicht um Lohnstreitigkeiten oder sonstige Arbeitsbedingungen handelt. Die Firma wurde

wegen Nichtbeachtung des Preistarifs von der Preistariskommission bestraft, was die Firma mit ihrem Austritt aus der Prinzipalsorganisation beantwortete. Das bedeutete für die dort arbeitenden organisierten Gehilfen den Streik, dessen Ende jetzt noch nicht abzusehen ist. Dem Jahresbericht zufolge betrug die Mitgliederzahl Ende 1927 9708 (1926: 9359). Diese Zahl setzt sich zusammen aus 3976 (3899) Handsetzern, 801 (790) Maschinensetzern, 2474 (2348) Druckern, 2457 (2322) Buchbindern. Die Totalsumme der Beiträge belief sich auf rund 326 636 (317 281) Gulden. Das Gesamtvermögen des Verbandes stellte sich auf rund 1 391 697 (1 216 617) Gulden.

Belgien. Der am 1. Juli in Kraft getretene belgische Buchdrucker tarif sah eine Aufbesserung der Löhne in zwei Staffeln vor, und zwar je 7,50 Fr. wöchentlich am 1. Juli und am 1. Oktober. Neben dieser am 1. Oktober fälligen allgemeinen Lohnerhöhung werden für die meisten Sektionen Indezugszuläge fällig, die aus der allgemeinen Verteuerung des Lebensunterhaltes hervorgehen. Nach dieser doppelten Angleichung stellen sich die Löhne ab 1. Oktober 1928 folgendermaßen: Für Brüssel: In Wertedruckereien: Setzer 296,25 Fr. (hier beträgt die Aufbesserung im ganzen 13 Fr.); Maschinensetzer 308,25 Fr., Monotypesetzer 311,25 Fr., Einleger 225,90 Fr., Einlegerinnen 170,80 Fr., Drucker 296,25 Fr. resp. 308,25 Fr. In Zeitungsbetrieben mit siebenmal wöchentlich erscheinenden Blättern: Setzer 312,25 Fr. (hier beträgt die Erhöhung 5,50 Fr.), Maschinensetzer 325,25 Fr., Rotationsmaschinensetzer 319,25 Fr., erste resp. zweite Hilfskraft 290,25 Fr. bzw. 218,70 Fr., erster resp. zweiter Stereotypsetzer 321,25 Fr. bzw. 306,25 Fr. In Zeitungsbetrieben mit sechsmal wöchentlich erscheinenden Blättern: Setzer 296,25 Fr. (Aufbesserung im ganzen 13 Fr.), Maschinensetzer 308,25 Fr., Rotationsdrucker 308,25 Fr., Drucker 308,25 Fr., erster resp. zweiter Stereotypsetzer 318,75 Fr. bzw. 303,75 Fr. Die Löhne für die Provinz stellen sich folgendermaßen: Dieß, Grammont, Renaix, Roulers, Tongres: 217,40 Fr. (Erhöhung 11,80), Hasselt, Tienen: 220,30 Fr. (12,20), Leffine-Wiß: 223,75 Fr. (12,20), Arlon, Ostende, Maf, Bruges, Cour, Malines, Namur, Courtrai: 238,40 Fr. (12,20), Conr-St.-Etienne: 242,25 Fr. (12,20), St. Nicolas, Tournai: 244,60 Fr. (10,15), Braine-le-Comte, Louvain 246,95 Fr. (11,80), Vêge, Verdiers: 248,95 Fr. (12,50), Gand: 249,70 Fr. (11,50), La Louvière: 252,95 Fr. (12,50), Mons: 258,70 Fr. (12,50), Charleroi: 261,20 Fr. (13,50), Antwerpen: 261,95 Fr. (12,50). Zu diesen Minimalwöhnen treten die unter Brüssel verzeichneten Zulösätze für Zeitungsdruckereien resp. für Maschinensetzer und Rotationsdrucker hinzu. Für die andern unter Brüssel verzeichneten Kategorien von Arbeitern gelten ungefähr die gleichen Abstände; Lehrlinge erhalten je nach den Druckorten: Im dritten Lehrjahre 82,05—103,60 Fr. Das bedeutet eine Aufbesserung von 4,15—4,55 Fr.; im vierten Lehrjahre 129,25—161,95 Fr. (6,50—7,10 Fr.), nach dem vierten Jahre 173,35—241,35 Fr. (9,40—10,40 Fr.). Der neue Lohn ist berechnet nach einer Indeziffer von 825 Punkten. Für jede Transche Steigerung oder Sinken der Indeziffer (zehn Punkte) tritt eine Erhöhung oder Herabsetzung des Minimums um 2,75 Fr. ein. — Einem im belgischen Verbandsorgan veröffentlichten Bericht entnehmen wir, daß der Fonds der vor zwei Jahren gegründeten Pensionskassen für Buchdrucker augenblicklich 915 598,46 Fr. aufweist. Die Kasse tritt mit dem 1. Januar 1930 in Funktion und garantiert jedem über 65 Jahre alten Mitglied des Buchdruckerverbandes eine monatliche Pension von 100 Fr. Wie der Berichtsteller, Kollege Theunissen, hervorhob, sind alle Bedingungen gegeben, daß die Berechnungen des Vorstandes sich als richtig herausstellen werden und demgemäß eine Verzögerung des Inkrafttretens ausgeschlossen ist.

Frankreich. Das französische Verbandsorgan veröffentlichte kürzlich einen interessanten Bericht über die Arbeiterschaft, der verdient, weiteren Kreisen der organisierten Arbeiterschaft zur Kenntnis gebracht zu werden. Infolge absehenden Verfallens der Prinzipalität gegenüber den Gehilfenforderungen beschloß die Sektion Mâcon des französischen Buchdruckerverbandes am 22. Januar 1928 den allgemeinen Ausstand. Bei dieser Gelegenheit ließ sich eine bei der Firma Protat beschäftigte Setzerin in den Verband aufnehmen und schloß sich damit den Streikenden an. Sie bezog dieselbe Streikunterstützung wie die andern Mitglieder des Syndikats. In einer Versammlung vom 22. April wies das ausständige Personal der Firma Protat Angebote des Inhabers als ungenügend zurück und man gab sich gegenseitig das feierliche Versprechen, nicht separat zu verhandeln, sondern nur durch das Syndikat über Wiederaufnahme der Arbeit beschließen zu lassen. Am 15. Mai, nachdem die oben erwähnte Setzerin Streikunterstützungen im Gesamtbetrag von 1032 Fr. bezogen hatte, kehrte sie dem Verband den Rücken und nahm die Arbeit wieder auf. Die Sektion Mâcon verklagte die Streikbrecherin vor Gericht und forderte die Wiederherstellung der empfangenen Unterstützungen. Das Gericht schloß sich in allen Punkten der Ansicht des Sektionsvorstandes an und verurteilte die Beklagte, resp. ihren Ehemann, zur Erstattung der ganzen Summe nebst Zinsen sowie zu den Kosten der Instanz. Als iaterdierend erachtete das Gericht, daß die Beklagte, die erst bei Streikausbruch dem Verbande beitrug, die Unterstüzung bezog, ohne je einen Centime Beitrag geleistet zu haben. Er brandmarktete des Weiteren die erschlofe Handlung des Nichterhaltens des feierlichen Versprechens, nur zusammen mit ihren Kollegen sich wieder vom Unternehmer anwerben zu lassen. — Den

technischen Fortbildungskursen der Sektion Paris ist für das Jahr 1928 vom Unterrichtsministerium eine Subvention von 25 000 Fr. zuerkannt worden. — Die Sektion Caracassonne erhielt am 1. Oktober eine Lohnaufbesserung von 3 Fr. täglich. Der Tagelohn steigt hiermit von 27 Fr. auf 30 Fr. — In Belfort haben acht Firmen dem Verlangen der Gehilfen auf Bewilligung eines jährlichen bezahlten Urlaubes stattgegeben. Nur eine Firma verhielt sich ablehnend. — Caen, wo die Löhne bisher auf der Grundbasis von 3,50 Fr. der Indexziffer angepaßt wurden, sieht, dank einmütigem Vorgehen, den Grundlohn auf 6 Fr. erhöht. — Wegen Nichtbewilligung des geforderten Lohnminimums von 33 Fr. haben die Mitglieder der Sektion Arras die Arbeit niedergelegt. Der bisherige Lohn belief sich auf 29,40 Fr. — In Elsass-Lothringen hat man gegenwärtig einen Tarifvertrag, der nur von Jahr zu Jahr läuft. Im Falle einer Kündigung muß die eine oder andere Partei diese ihre Pflicht vor dem 31. September eines jeden Jahres bekanntgeben. Die Sektionsvorstandskonferenz des Gehilfenverbandes vom 26. September ist nach Prüfung der Lage zu dem Entschluß gekommen, eine Kündigung des Tarifvertrages nicht zu beantragen, sondern abzuwarten, wie sich die Prinzipalität zu der Angelegenheit stellt. Die Unsicherheit und Unklarheit der wirtschaftlichen Lage, die heute noch nicht erkennen läßt, inwieweit die Stabilisierung des Frankens den Lebensstandard beeinflusst, ließ es geboten erscheinen, abzuwarten, bis man feststellen kann, wie sich die Teuerung gegenüber dem Lohne auswirkt. Die Wünsche nach Aufnahme der bezahlten Ferien in den Tarif, auf anderweitige Regelung der Lehrlingslöhne und auf restlose Anpaßung des Lohnes an die Teuerung werden also einstweilen zurückgestellt, aber nicht aus dem Auge gelassen werden. Auch von der Prinzipalität scheint ein Antrag auf Revision des Tarifvertrages nicht gestellt zu werden, so daß der gewerkschaftliche Friede auf ein Jahr gesichert scheint, falls nicht außergewöhnliche Anlässe den Gehilfen eine andre Stellungnahme zur Notwendigkeit machen. — Die Firmen Evén und Poncelle sind aus dem Tarifgemeinschaftlich ausgeschlossen worden, weil sie trotz Verwarnung weiterhin Satz aus der Sahlfabrik Rapid-Vino verarbeitet haben. Diese Firma war wegen wiederholter Verstöße gegen den Tarif auf den Index gesetzt worden. — Am 23. September fand in Paris der Kongress der Pariser Gruppe des Bucharbeiterverbandes statt. Es wurde beschlossen, gegen Neujahr an die Prinzipale Forderungen zu stellen, die in der Hauptsache den Wohnlohn, die bezahlten Ferien und die Erhöhung der Grundbasis der Löhne betreffen. Kollege Vargentier berichtete, daß die Lohnfrage zwischen den Zeitungsarbeitern und den Linotypsetzern der Verdruckerien durch ein Abkommen mit dem Preßsponsat geregelt worden sei. Anders liege die Sache mit den Handsehern der Werkdruckerien. Die Prinzipalsvereinigung vom Boulevard St. Germain weigert sich, den Grundlohn von 8,75 Fr. die Stunde zu bezahlen, ebenso den Zuschlag, der durch die Erhöhung der Indexziffer fällig wäre. Zieht man dies alles in Betracht, so würde sich ein Stundenlohn von 9,27 Fr. ergeben. Bisher konnte nicht daran gedacht werden, die restlose Anpaßung des Lohnes zu verlangen wegen der bisher herrschenden Arbeitslosigkeit, von der die Vereinigung profitiert hat. Jetzt ist aber die Beschäftigung regelmäßig. Manche Kollegen haben ihre Lage verbessert, und es sind Schritte vorgezogen, damit das gleiche für die andern geschieht. Der Vorstand wurde beauftragt, zu diesem Zwecke genaue Aufstellungen über die Kosten der Lebenshaltung zu liefern.

Belgisch-Kongo. Die von Leopold II. von Belgien gegründete Kongofolonie macht seit einigen Jahren erste Anstrengungen, um die unermeßlichen Bodenschätze des Landes zu erschließen. Große kapitalträchtige Gesellschaften werden europäische (hauptsächlich belgische und luxemburgische) Angestellte, die den Neugründungen vorstehen sollen. Es ist selbstverständlich, daß auch das Wachstum erbe anfängt, in dieser afrikanischen Ansiedlung an Ausdehnung und Bedeutung zu gewinnen, und es dürfte interessieren, über die Anwerbebedingungen und die Anstellungsverhältnisse in diesem kolonialen Neulande einiges zu erfahren. In der „Fédération Typographique Belge“ erschien kürzlich eine Artikelserie, die einen belgischen Kollegen zum Verfasser hat, der seit sechs Jahren im Kongo tätig ist und mithin die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt. Wir entnehmen den ersten Artikeln seiner Abhandlung die nachstehenden Ausführungen: Tritt der Werber auf dem Wege der Zeitungsanzeige oder persönlich an jemanden heran, so verpflichtet er ihm goldene Berge, vergißt aber meistens, auf die großen Schwierigkeiten hinzuweisen, denen man an Ort und Stelle begegnet. Wird schriftliche Bestätigung der Beschäftigung verlangt, so wird man mit der Bemerkung vertröfelt, unter „Mitarbeiter“ seien solche Mittrauensäußerungen nicht angebracht. Im Kongo seien Unternehmer und Angestellteninteressen gleichartige Begriffe. Je weniger Fragen man stellt und je weniger Einwürfe man gegenüber den Anpreisungen des Werbers macht, desto eher wird man als „brauchbares Element“ bewertet. Die meisten der bisherigen Kontrakte wurden demgemäß ohne genaue Kenntnis dessen gemacht, was einem bevorsteht. Alle Engagements lauten auf drei Jahre, die Kosten für Hin- und Rückfahrt sind zu Lasten der Gesellschaft, desgleichen Logis-, Arzt- und Apothekerkosten. An den belgischen Buchdruckerlöhnen gemessen, ist der Lohn im Kongo relativ hoch.

Hat man sein Engagement unterzeichnet, so heißt es daran denken, sich die Tropenausrüstung zu beschaffen. Diese wird heute immerhin auf 2000—3000 Fr. zu stehen kommen. Der Unternehmer gibt darauf Vorstöße, die in monatlichen Raten vom Lohn zurückbehalten werden. Man muß von vornherein damit rechnen, daß bei Ablauf der Vertragsdauer die ganze Ausrüstung verfaßten, verloren oder gestohlen ist, so daß man je beim jedesmaligen neuen Engagement ersparen muß. Wird man vor Ablauf der Vertragsdauer entlassen, was, wie wir später hören werden, leicht vorkommen kann, so muß die Ausrüstung ebenfalls als verloren angesehen werden, da einem in diesem Falle nicht die Zeit bleibt, sie preiswert zu verkaufen. Sie kann also in jedem Falle im Verlustkonto der Bilanz vermerkt werden. Wenn die im Kongo gezahlten Löhne zahlensmäßig als sehr hoch gelten müssen, so wird das wesentlich anders, wenn man sie in Beziehung zum Lebensunterhalt betrachtet. Es ist vorab zu bemerken, daß man, nimmt man einige Jahre harten Koloniallebens auf sich, in dieser Zeit einen Sparpfennig auf die Seite bringen möchte. Da der Prinzipal für die Wohnung sorgen muß, ist es am besten, wenn man seinen eignen Haushalt führt; man kann sich durch den eingeborenen Koch alsdann die Mahlzeiten zubereiten lassen, die einem am besten zuzugewöhnen sind. In den meisten Fällen tun sich mehrere Unverheiratete zusammen in einem gemeinsamen Haushalt, sie kommen auf diese Weise billiger davon, als wenn sie die Mahlzeiten im Hotel einnehmen. Bei Verheirateten ist die Sache einfacher, da hier die Frau den Haushalt besorgt. Es ist festzustellen, daß bei Verheirateten die Firma für die Überfahrt der Frau nicht aufkommt. Auf alle Fälle ist es unzweckmäßig, an der Verpflegung zu sparen; dies führt in dem aufreißenden Klima des Kongo zu keinem guten Ende. Es sind in dieser Hinsicht Fälle bekannt, die die weitverbreitete Theorie, die Banane sei für sich allein als Nahrungsmittel ausreichend, hylagend widerlegen. Alles in allem läßt sich sagen, daß der Lohn für die Notwendigkeiten des Lebens ausreicht und kleine Ersparnisse gestattet, wenn man sich zu bescheiden weiß, obgleich die Teuerungswelle auch die Kongofolonie nicht verschont hat. Auf die Unschmelzbarkeit und die Luftbarkeiten des Lebens wird man aber auf alle Fälle verzichten müssen. Spazierfahrten im Wagen oder im Boot, Jagd und Fischerei z. B. sind derart kostspielig, daß man sich diese Extravaganzen nur selten erlauben darf, wenn man seine Finanzen in Ordnung halten will. Was andre Zerstreungen anbelangt, so sind sie den allgemeinen Teuerungsverhältnissen angepaßt. Jedes Betreten eines Restaurants bedingt eine Mindestausgabe von 9 Fr., der Preis, den man für eine Flasche einheimischen Bieres zahlen muß. Leuten mit dürftigen Rechten ist ein Engagement im Kongo dringend abzuraten, denn die Flüssigkeit, selbst das Trinkwasser, sind dort sehr teuer. Nach diesen Schilderungen der Verhältnisse kommt der Verfasser darauf zu sprechen, was der Unternehmer vom Buchdruckergehilfen als Gegenleistung fordert für das, was er ihm an Lohn und Nebenkosten zu stehen kommt. In diesen Bestimmungen des Vertrages liegen die Fallstricke, die schon manchem zum Verderben geworden sind. Für Seher oder Drucker beträgt die tägliche effektive Arbeitszeit acht Stunden; daneben müssen auf Verlangen zwei Überstunden geleistet werden. Diese Mehrarbeit wird extra vergütet, und zwar zum Satz von drei Viertel des gewöhnlichen Stundenlohnes. Die gleiche Entschädigung gilt für das Arbeiten an Sonn- und feierlichen Feiertagen. Mehr als zehn Stunden tägliche Arbeitszeit können laut Kontrakt nicht verlangt werden, wobei man sich aber dem dahinjehenden Ansinnen, so hat man seine schönsten Tage gesehen. Man wird schlateniert, bis man dem Unternehmer die Arbeit vor die Füße wirft und seine Entlassung fordert. In Ermangelung von genügend geschultem Personal muß der als Seher angeworbene Angestellte sich zu allen in das Fach gehörenden Arbeiten hergeben. Hat man vergessen, in seinen Vertrag die Klausel einzufügen, daß nur die Arbeit als Seher oder Drucker verlangt werden darf, so hat man bald die größten Schwierigkeiten, wenn man anders gelernte Arbeiten verweigert, oder, weil man darin nicht bewandert ist, sie verdirbt. Man kann in diesem Falle sogar zu Schadenersatz herangezogen werden. Wegen seiner Lage am Äquator sind im Kongo Tag und Nacht fast gleich lang. Gegen 6 Uhr morgens wird es Tag und um 6½ Uhr abends bricht die Nacht an. Um die Arbeit bei künstlicher Beleuchtung zu vermeiden, ist die Arbeitszeit festgesetzt von 7 Uhr morgens bis Mittag und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Falls Überstunden zu verrichten sind, dauert die Arbeitszeit bis 6½ Uhr. Manche Kontrakte schreiben vor, der Angestellte habe seine ganze Zeit der Firma zur Verfügung zu halten; von Überstundenbezahlung ist darin überhaupt keine Rede. Eine Bestimmung des Kontrastes besagt, man könne jederzeit von seinem Arbeitsvertrage zurücktreten, vorbehaltlich einer Kündigungsfrist von drei Monaten und einer Konventionalstrafe von 6000 Fr., falls man nicht wenigstens die Hälfte seines Engagements abloviert hat. Daneben muß man den entsprechenden Teil seines Reisegeldes zurückzahlen. Köst man z. B. den Vertrag am Schluß des 13. Monats bei einer Vertragsdauer von 36 Monaten, so hat man 6000 Fr. plus den Betrag von drei Monatslöhnen zu hinterlegen, falls man nicht vorzieht, die drei Monate Kündigung einzuhalten, während deren dem Gehilfen derart eingehalten wird, daß nur die wenigsten es aushalten. Außerdem muß man noch zwei Achtel des Reisegeldes für die Hin- und Rückfahrt zahlen und die Kosten

der Rückfahrt aus eignen Mitteln bestreiten. Es erhellt hieraus, daß der Angestellte seinem Prinzipal während der Vertragsdauer auf Geheiß und Verberb ausgeliefert ist und sich alles gefallen lassen muß, wenn er nicht im Glend unkommen will. Die Firma kann ihre Angestellten jederzeit, ohne Angabe von Gründen, entlassen gegen Bezahlung einer Entschädigung von 3000 Fr. und Bezeichnung einer Schiffsfrist für die Rückfahrt nach Europa. Eine Kündigungsfrist ist in diesem Falle nicht vorgeschrieben. Man muß auf Befehl sofort abreisen, will man nicht des Anrechles auf Reisevergütung verlustig gehen. Dem Entlassenen wird in den meisten Fällen nicht einmal Zeit gelassen, seine Tropenausrüstung, die für ihn jetzt wertlos wird, zu verkaufen. Aus der ganzen Schilderung geht hervor, daß die Rechte des Arbeiters äußerst mangelhaft gewahrt sind. Der belgischen Buchdruckerorganisation wird über kurz oder lang die Pflicht erwachsen, auch hier nach dem Rechten zu sehen.

Die Opfer des Weltkrieges

In diesen Tagen jährt sich der Tag, an dem vor 10 Jahren dem entsetzlichen Völkermorden ein Ende gemacht wurde. Trotz der grauenhaften Opfer, die dieser Weltkrieg erforderte, sehen wir reaktionäre Verbände am Werke, den Boden zu neuer gegenfeitiger Zerfleischung vorzubereiten. Diesen Kriegesopfern gegenüber muß immer wieder auf die furchtbaren sozialen Folgen des letzten Krieges verwiesen werden.

Die Zahl der Todesopfer betrug in Deutschland 1 800 000, Frankreich 1 320 000, Österreich-Ungarn 1 450 000, England 750 000, Italien 570 000, Belgien 35 000, Rußland 2 500 000. Die Zahl der Todesopfer in Europa wird auf etwa 10 Millionen geschätzt, dazu kommen noch etwa 5 Millionen, die in der Heimat infolge Unterernährung usw. dahinstarben. Hinzu kommen ferner die verheerenden Wirkungen auf die Volkskraft und Volksgesundheit. Zu den 15 Millionen Verwundeten kommen viele Millionen Menschen, die frühzeitig verbraucht, krank und invalide wurden und die sozialen Lasten so stark anschwellen ließen.

Nach einer Zählung vom Mai d. J. beträgt das Heer der Kriegesopfer in Deutschland immer noch:

Beschädigte	761 294	
Kapitulanten	58 917	820 211
Witwen (Witwenrente)	359 560	
Witwen (Beihilfempfänger)	12 441	372 001
Halbwaisen (Waisenrente)	731 781	
Halbwaisen (Beihilfempfänger)	8 590	
Wollwaisen (Rentenempfänger)	56 623	
Wollwaisen (Beihilfempfänger)	537	797 331
Elternteile (Rentenempfänger)	148 230	
Elternpaare (Kopfsahl-Rentenempfänger)	73 852	
Eltern (Elternbeihilfe)	16 375	
Elternpaare (Kopfsahl-Elternbeihilfe)	22 772	261 229
zusammen		2 250 972

Welch unermeßliches Leid verbirgt sich in diesen Zahlen. Erinnern wir uns dann noch der ungeheuren Schäden, die uns die Inflationszeit brachte, und der 2½ Milliarden jährlicher Kriegeslasten, so sollte man meinen, daß die Menschheit einzig wäre in dem Ruf: Nie wieder Krieg! Leider ist das nicht der Fall. Wir aber und mit uns alle sozial denkenden Menschen werden nicht erlahmen im Kampfe für Völkerrfrieden und Völkerverständigung.

In diesem Zusammenhange zwischen Kriegesopfern und Gedanktagen der Revolution von 1918 verdienen einige prächtige Gedanken aus den Ausführungen Professor Dr. Schäfers hier Wiedergabe, die dieser auf der Tagung der Interparlamentarischen Union gemacht hat. „Die kommunistische Revolution Rußlands sollte zu denken geben. Die Zeit ist vorbei, wo die Massen den Reichtum des einen und die Not des andern als gottgewollte Ordnung hingenommen. Und wenn Sie den Massen sagen, eine andersartige Verteilung der Güter kann euch nicht helfen, weil gar nicht genug Güter in der Welt vorhanden sind, um jedem eine menschenwürdige Existenz zu ermöglichen, so werden sie antworten: Je weniger Güter in der Welt vorhanden sind, desto weniger Beschwendung darf mit diesen Gütern getrieben werden; wenn ihr es aber nicht fertigbringt, ein neues System der Staatenbeziehungen aufzurichten, wenn ihr nach wie vor Millionen und Milliarden für Morbinstrumente ausgeben, statt den Armen und Glenden dieser Welt zu helfen, dann ist eure Stunde abgelaufen, dann werden wir mit Gewalt einen Staat und eure Wirtschaft zertrümmern, um einmal ganz von neuem anzufangen auf besserem Fundamente. Ich glaube, unter so bedrohlichen Zeichen haben alle Nationen Bedenken, immer wieder bei sich Einkehr zu halten, sich einen ganz andern Begriff von nationaler Ehre zu schaffen, als sie ihn sich früher vielfach zurechtgelegt haben, und zu der Erkenntnis vorzubringen, daß die nationale Ehre nicht in dem Vorhandensein von Panzern und Bataillonen besteht, sondern darin, daß sich zunächst einmal jeder im Vaterland jattessen kann.“

Korrespondenzen

Köln. (Schriftgießer, Stereotypure und Galvanoplastiker.) Am 7. Oktober beging untre Bezirksvereingung ihre 25 jährige Gründungsfestfeier. Verbunden war die kleine, jedoch harmonische Feier mit einem Ausflug ins Bergische Land. Um 1 Uhr mittags führte uns das Dampfboot nach Opfaden, von wo aus zu Fuß nach dem nahegelegenen und ausrichtreichen Ortchen Sombach gepilgert wurde. Eine gemeinsame Kaffeetafel um 3 Uhr nach echt bergischer Art befriedigte alle Teilnehmer ganz besonders. Gegen 4 Uhr begann sodann die eigentliche Feier unter freundlicher Mitwirkung des Wandolinquartetts „Lyra“ (Köln), das diese mit dem Marsch „Durch Nacht zum Licht“ von Rantien einleitete. Hierauf erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden G. Z i e h e r, der auf die Bedeutung des Tages verwies. Anschließend brachten mündlich Grüße und beste Glückwünsche dar die Kollegen J a n s e n, als Vorsitzender des Bezirksvereins Köln, U g e n K r o l l, Vorsitzender des Ortsvereins Opfaden, W i l l i K i e f e r, Kreisvorsitzender der Druckerpartei. Des weiteren begrüßten uns mündlich die Kollegen B r u n o K n ö p f e r (Eibersfeld) und H e r m a n n B a u m a n n (Düsseldorf), beide Vorsitzende unserer Sparte der genannten Städte, die mit einer stattlichen Anzahl Kollegen erschienen waren und unser Fest verschönten halfen. Glückwunschkarten bzw. Telegramme sandten uns zu außer der Zentralkommission die Brudervereine in Berlin, Dresden, Hannover, Frankfurt a. M., Mittel- und Oberrhein, München, Nürnberg, Essen und Hagen. Unser Leipziger Bruderverein überreichte uns gleichzeitig mit einem besonderen Glückwunschkartein ein prachtvoll ausgeführtes Tableau, unser Altmeister Gutenberg darstellend. Auch der Vorstand der Handwerkervereingung, Gau Rheinland Westfalen und Bezirk Köln, sandte schriftlichen Gruß und Glückwunsch. Allen sagen wir auch von dieser Stelle aus besten Dank. Nicht zuletzt wollen wir auch der Firmen gedenken, die neben eingesandten Glückwunschkarten z. T. recht ansehnliche Geldbeträge uns stifteten. Recht beifällig wurden diese Spenden von den Festteilnehmern aufgenommen, und wir sprechen auch hier verbindlichen Dank dafür aus. Unser Gauvorsitzender Z i e h e r als Festredner übermittelte zu Beginn seiner Rede die besten Glückwünsche des Gauvorstandes. U. a. hob er hervor, daß es am 11. Mai 1903 16 Kollegen gewesen seien, die den Grundstein zur Sparte gelegt hätten. Besonders erläuterte er Zweck und Ziel der Sparten, betonend, daß es heute ein Gebot der Stunde sei, außer Verband- auch Spartenmitglied zu sein. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Im Anschluß daran fand eine Ehrung der Jubilare statt. Als solche waren zu verzeichnen die Kollegen G e o r g B i r t e n h a u e r, J a k o b K o l l, K a r l P e t s c h und G e o r g S c h i e f e r. In seiner Ehrung hob der Vorsitzende die Verdienste der einzelnen Jubilare hervor und überreichte jedem zur Erinnerung an ihren Jubeltag einen mit Widmung versehenen Bierkrug. Kollege B i r t e n h a u e r dankte im Namen der Jubilare für die ihnen zuteil gewordene Ehrung, gleichzeitig eine kleine Mißbilligung äussend. Nunmehr kam nach zwei Mißnummern und einem gemeinschaftlichen Liebes der humoristische Teil zur Geltung. Hier waren es die Kollegen K a r l B o n i k und K a r l F i e b i g, die diesen in bestausgesonnener Weise bestritten. Allen Mitwirkenden sei auch von hier aus bestens gedankt. Ein kleines Täuschchen hielt die Kollegen noch längere Zeit in frohlichster Laune befangen. Alles in allem war es eine wohlgegangene Feier, die den Teilnehmern noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Meuselwitz-Buda. Am 6. Oktober fand eine gutbesuchte Versammlung mit vorhergehender Lehrkräftsbekräftigung statt. Die Kollegen erachteten es als ein dringendes Bedürfnis, die Lehrkräfte zu beruflicher und organisatorischer Weiterbildung zu erfassen und ihnen an Hand von Vorträgen, Besichtigungen, gemeinsamen Arbeiten usw. praktische Winke zu geben. Am dem planlosen Lehrkräftssystem gegenüber eine gezielte Handhabung zu erlangen und den Lehrkräften eine einigermaßen technische Ausbildung zu ermöglichen, müssen wir versuchen, den Lehrkräftsvorstellungen innerhalb des Handwerksammerbezirks G e r a t e g e s t a l t u n g zu verschaffen. Sodann folgten die Berichte der beiden stellvertretenden. Die geleistete Arbeit läßt allgemeine Zufriedenheit aus. Größere Veranstaltungen, die sich im „Fest der Arbeit“ bewegen, hinterlassen einen gewaltigen Eindruck auf die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft. Leider haben wir noch Kollegen, die es mit der Förderung gewerkschaftlicher Bestrebungen nicht ernst nehmen und durch Abwesenheit glänzen. Hier muß noch manches verbessert werden. Es wurde beschlossen, im Jahr mindestens vier Vorträge über Organisatorisches und Gewerkschaftliches halten zu lassen. Unsere Klassenverhältnisse haben sich wesentlich gebessert. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem Hinweis auf einen vom Bildungsverband in Meuselwitz geplanten Vortrag über „Modernen Werktag“ geschlossen.

Heiltingen. Unsere zweite diesjährige Bezirksversammlung führte die Kollegen am 7. Oktober in Müllingen zusammen. Vertreten waren sämtliche Druckorte, mit Ausnahme von Urach. Kollege B a u e r (Müllingen) begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen. Nach der üblichen Begrüßung durch den Bezirksvorsitzenden S t e i n referierte Kollege L i e b e r (Stuttgart) über das Thema „Berufsaussichten und wirtschaftspolitische Streitigkeiten“. Er verstand es, den Kollegen vieles Wissenswerte darzubringen und es wurde ihm deshalb auch ungeteilter Beifall gezollt. Die Berichte der einzelnen Druckorte lauteten zufriedenstellend. — Nach Schluß der Versammlung wurde das Mittagessen gemeinsam eingenommen, und nach diesem erfruchte uns ein Doppelquartett vom Müllinger „Niedertranz“ durch einige Lieder, ebenso trugen verschiedene Kollegen wesentlich dazu bei, die Stimmung zu heben. Nachmittags wurde die Druckerei des „Ab-Boten“ beschäftigt. Sämtliche Teilnehmer waren von der peinlichen Sauberkeit, die dort herrschte, angenehm überrascht. Herrn Baber sei auch an dieser Stelle für sein Entgegenkommen nochmals bestens gedankt. Die Kollegen ver-

sammelten sich nachher noch im „Bahnhof“, um sich für die Heimfahrt aus „Schwäbisch-Sibirien“ zu stärken. Auf Wiedersehen bei der nächsten Bezirksversammlung in Müllingen.

Stuttgart. (Maschinenfeger. — B i e r t e l j a h r s b e r i c h t.) Am 29. Juli unternahm unser Verein bei guter Beteiligung einen Familienausflug nach Sindelfingen. Bei Musik und Tanz flossen die schönen Stunden im Kreise der Kollegen nur zu rasch dahin. — Die Versammlung am 8. September nahm nach den Mitteilungen des Vorsitzenden einen Vortrag des Obmanns der Technischen Kommission, H. B e r n e r, über „Die Mergenthaler Elektro-Lithotypenheizung“ entgegen. Die Aussprache über diesen Vortrag bewies, wie groß das Interesse der Mitglieder an dem behandelten Vortragsthema war. Auch der folgende, wiederholt von der Tagesordnung abgeleitete „Streifzug durch die Jahresberichte der Maschinenfegervereine“, gehalten vom Vorsitzenden F r. S o h l r a u s c h, fesselte die Aufmerksamkeit der Versammlung, und allseitiger Beifall folgte den beiden Referenten. Weiter wurde das Winterprogramm auf technischem Gebiet besprochen. — Am 7. Oktober war uns Gelegenheit geboten, die Neuerungen an der Monotypsetz- und -ziehmaschine kennen zu lernen. Nicht nur die Kollegen des betreffenden Maschinensystems, sondern auch Kollegen der übrigen Systeme sowie Schriftgießerkollegen waren in außerordentlich großer Zahl erschienen. Konnte auch der Tabulator und erweiterte Matrizenrahmen nur an Hand von Prospekten erläutert werden, so gelang es den vorführenden Kollegen doch, die Anwesenden mit dem DD-Taster, Linien-, Regletten- und Großgelenk vertraut zu machen. Ganz gebührt der Leitung der Druckerei der Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiterverbandes sowie der Firma B e s s e r u. G. für ihr Entgegenkommen; aber auch den vorführenden Kollegen sowie der Monotypsetz- und -zieh-Gesellschaft m. b. H. sei gedankt. Der zahlreiche Besuch bewies, wie groß das Interesse der Kollegen an allen technischen Neuerungen ist und wie sehr ihr Bestreben darauf gerichtet ist, sich damit vertraut zu machen. Der Wunsch geht allgemein dahin, die Neuerungen an den einzelnen Maschinensystemen durch örtliche Ausstellungen in größeren Druckstätten der Allgemeinheit der Kollegen zugänglich zu machen.

Allgemeine Rundschau.

Dank und Bitte! Mein Eintritt in die Redaktion des „Korr.“ vor 25 Jahren hat meinen sieben Redaktionskollegen Veranlassung gegeben — es zu verhindern, war mein verzweifeltes Bitten — mich als Mitarbeiter in der geistigen Werkstätte des Verbandes wie auch als Kollege und Mensch zu wohlwollend unter die Zeitskuppe zu nehmen, daß noch in die neue Woche übergehend das Gratulieren kein Ende nehmen wollte. Stellen auch die Funktionäre in allen Gliederungen des Verbandes, der Sparten und der großen mittelberuflichen Buchdrucker- und Schriftgießervereine das Hauptkontingent unter den Beglückwünschten, so fehlt es nach dem Geschehe vom Fortwirken einmal entseelter Kräfte auch nicht an sehr vielen Sympathiebedingungen aus den Reihen der Kollegenschaft direkt: die Belegschaften großer Berliner Betriebe wie zahlreiche Einzelkollegen von nah und fern, die alten Warden von Berlin nicht zu vergessen, haben mit ihren Gratulationen wieder einmal dokumentiert, daß im Verbands der Deutschen Buchdrucker das Treueverhältnis zwischen Massen und Führer kein leerer Wahn ist. Und was über den Verband hinausgehend aus dem Buchdruck- und dem graphischen Gewerbe sowie aus den Reihen der andern Gewerkschaften als Gratulant sich meldete, hat meines Erachtens in erster Linie damit dokumentiert, in welsch hohem Ansehen überall unser Verband und sein Organ stehen. Freundes- und andre nahestehende Kreise wollten nicht zurückbleiben, haben die Fülle der Blumenpenden vermehrt und durch historische Begrüßungen wie „naturalistische“ Überraschungen ebenso gediegenen Geschnitz- als auch erfindertischen Geistes gezeigt. Das Buchdrucker-Ausland hat ebenfalls meiner freundlichen Gedächtnis. Ich habe aber nicht nur hierfür und für die vielen künstlerischen Adressen (die Gau- und Bezirks- und Württemberg brachten es hierbei zu ganz neuen Ausdrucksformen) wie fünf-malig nur durch schöne Sinnigkeit sich auszeichnende schriftliche Beglückwünschten unser tiefgefühlten Dank zu sagen, sondern auch und mehr noch für die von der eingeleiteten Jubiläumskommission mit sehr glücklicher Hand im Allerhöchsten des Verbandes, im Konferenzsaal des Verbandshauses, bereitete erste Feier unter dankenswerter Beteiligung auch auswärtiger Freunde. Was in dieser weihenollen Stunde sich in klangvoller Einmüßigung („Typographia“-Doppelquartett vornehmlich) abgepielt hat, beginnend mit der allen zu Herzen gehenden Festschreibe unseres ersten Verbandsvorsitzenden und sich fortsetzend mit den schönen Ansprachen der weiteren beauftragten Redner wurde auch ohne die dabei überreichlichen Geschenke schon einen jeden Teilnehmer in unaussprechlicher Erinnerung haften bleiben. Was mir jedoch vom Verbandsvorstand, von den Angestellten in den Verbandsbüros und der Redaktion, von allen Gauvorsitzenden auf Initiative Berlins, von dem Zentralvorstand des Bildungsverbandes wie von der Belegschaft der Buchdruckwerkstätte (voraufgehend auch schon von Berliner Spartenvertretungen) an kostbaren und andern zweckdienlichen Gaben (sogar von den Ortsvereinen des Bezirks Dessau) wie an nachmaligen kunstvollen Adressen zuteil geworden ist, hat mich einfach bestaunt. Ich bitte für all das und die daraus sprechende kollegiale und freundschaftliche Gefinnung lebhaft mit dem aus neuem Buchdruckerherzen kommenden Ruf danken zu dürfen: S o h n u n s e r h e r l i c h e r V e r b a n d! Daß hierauf auch der alte löbliche Buchdruckerchor zu seinem Rechte gekommen ist, hat mir große Befriedigung bereitet, wobei die einleitend von dem zweiten Verbandsvorsitzenden meiner tapferen Lebensgefährtin für die in bald 50-jähriger Funktionstätigkeit bewiesene Aufopferung gewidmeten herrlichen Worte mir eine besondere Freude waren. Kein Wunder ob dieses schönen Ausklanges, denn die Jubiläumskommission hatte es auch hier auf das Beste angelegt durch die Gewinnung der zwei hervorragendsten Kräfte aus Berlin und Leipzig auf diesem Gebiet. Mein

Berliner Freund wird es mir gewiß nicht verübeln, wenn dem über 70 Jahre alten „Fattigen“ von der Firma Hadelki & Hille in Leipzig, der jahrzehntelangen Druckstätte des „Korr.“, die mit ihrer Belegschaft eine in idealer Einfachheit und Schönheit frapperende Adresse übermittelt ließ, attestiert wird, daß er sich diesmal ganz selbst überlassen hat. Meinem allerherzlichsten Dank an alle und für alles möchte ich noch die warme Bitte hinzufügen, daß das, was bei meinem Redaktionsjubiläum über unsere Organisation und unsere Kollegenschaft rühmend gesprochen worden ist, auch von jedem einzelnen befragt werde durch eifrige Mitarbeiter an den Aufgaben und an den Werken unseres Verbandes. Dann werden wir es noch besser schaffen, zum Wohle auch des einzelnen!

Besuch im Verbandshaus. In den Spätnachmittagsstunden des 1. November füllte Reichsarbeitsminister Wüst mit dem Beamten seines Ministeriums unserm Verbandshaus einen längeren Besuch ab. Vom Kollegen Seitz im großen Konferenzsaal aufs Reichsamt begrüßt, nahmen die zahlreichen Besucher, unter denen sich auch einige Vertreter des ADGB, befanden, sämtliche Räume und Einrichtungen des Hauses mit lebhaftem Interesse in Augenschein und sprachen sich über das Gezeigte sehr lobend aus.

Photostellung im Verbandshaus. Immer größer wird die Zahl der Amateurphotographen. Das Photographieren ist nicht mehr ein Privileg der besitzenden Klasse, sondern es hat sich dank der fortschreitenden Technik bis weit in Arbeiterkreise hinein Eingang verschafft. War anfangs der Wunsch ausschlaggebend, die Familie oder sonst eine vernünftige Angelegenheit auf der Platte festzuhalten, so kann man jetzt die erfreuliche Feststellung machen, daß die Freude am künstlerisch schönen Bilde vorherrschend ist. Neben der Freude am schönen Bilde bietet sich dem Jünger dieser schwarzen Kunst ein reiches Betätigungsfeld weltanschaulicher Propaganda. Eine geradezu muntergültige Ausstellung von künstlerischen Photographien zeigt die Photogemeinschaft im Touristenverein „Die Naturfreunde“ im Buchgewerkschaftsverbandes Hauses in der Dreihundstraße. Ein Besuch der Ausstellung ist auch für das nichtphotographierende Publikum lohnend. Die Ausstellung ist bis Mitte November bei freiem Eintritt geöffnet werktäglich von 9 bis 6 Uhr, Sonnabends von 9 bis 2 Uhr und Sonntags von 10 bis 3 Uhr.

Hermann Jaedel F. Ein tragisches Geschick wollte es, daß der Vorsitzende des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Hermann Jaedel, gerade zu einem Zeitpunkt aus dem Leben schied, wo die Textilarbeiter in dem ihnen drohenden Wirtschaftskampf des kühlen Rates ihres ersten Führers dringender als je bedürftig. Am 2. November ist er einer schweren Krankheit erlegen. In Krimmichau am 20. Januar 1869 geboren, erlernte Jaedel das Weberhandwerk. Schon frühzeitig kam er zur Arbeiterbewegung, und als Bannertreger im großen Krimmichauer Ringen um den Zehnständentag wurden seine Berufsgenossen auf ihn aufmerksam. In harter Arbeit, strenger Selbstdisziplin und mit eiserner Energie arbeitete sich Jaedel empor, ungeachtet aller Widerwärtigkeiten des Lebens, das für ihn viele Jahre recht kümmerlich war. In Krimmichau war er von 1900 bis 1902 Stadtratsmitglied, von 1899 bis 1902 Mitglied des Konsumvereins, 1902 trat er in die Redaktion des „Sächsischen Volksblattes“ in Zwickau ein. 1905 wurde er Gauleiter des Textilarbeiterverbandes in Hannover. Seit 1906 war er Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes. Von 1912 bis 1924 vertrat er den Reichstagswahlkreis Frauen-Vesnitz. Von Juli 1923 bis 1925 war er Mitglied des Bundesvorstandes und in der Zeit von 1921 bis Frühjahr 1922 Arbeitsminister in Sachsen. Auch dem Staatsgerichtshof gehörte er als Mitglied an. Jaedel war, wie kein andrer, zum Führer und Organisator geboren. Auch als Schriftsteller arbeitete er mit Erfolg. Aus seiner Feder stammen: „Der Kampf um den Zehnständentag in Krimmichau“, „Die Festschreiber Seidenarbeiter“, „Abergangswirtschaft und Textilarbeiter“, die Erinnerungsschrift an den Krimmichauer Zehnständentag und noch manch andre wertvolle Schrift. Ein Leben, reich an Arbeit und auch reich an Erfolgen für die Sache der Textilarbeiter — das war Jaedels Leben. Die Erinnerung an ihn wird lebendig bleiben in den Reihen der freizügigen Arbeiterschaft.

Wachstum der Textilarbeiter. Die Unternehmer in der Textilindustrie haben sich für eine Verbreiterung, der Kampffront entschieden und demgemäß beschlossen, alle im Bereich der Kündigungsmöglichkeit gelegenen Tarifbezirke, ohne Rücksicht darauf, ob in diesen von der Arbeiterschaft Kündigungen ausgeprochen oder Forderungen gestellt worden sind, aufzukündigen, um damit einen kongruenten Angriff auf die gesamte deutsche Textilarbeiterchaft und deren Gewerkschaften vorzunehmen. Der auf diese Weise unter Führung einer kleinen Schafmachersgruppe der Textilindustriellen heraufbeschworene Niesentampf ist dazu bestimmt, die Textilarbeiter sozial und politisch niederzudrücken. Die politische Niederlage der Reaktion bei den letzten Reichstagswahlen soll durch einen Generalangriff des Unternehmerzweigs auf das Wirtschaftslieben ausgeglichen werden. Das ist der tiefere Sinn der gegenwärtigen schweren Kämpfe, die in der Textilindustrie und in der Schwerindustrie zwischen Kapital und Arbeit entbrannt sind.

Großindustrielle Putzschiffen. Wegen der Verbindlichkeits-erklärung des vom Kölner Schlichter gefällten Schiedsspruchs im Lohnkampf der nordwestlichen Eisenindustrie durch den Reichsarbeitsminister haben die Schwerindustriellen des westlichen Industriegebietes die Schwerkinderhebung erhoben. Die angeordnete Niesenauspeicherung der Metallarbeiter des Industriegebietes ist trotz der Verbindlichkeitsklärung durchgeföhrt worden. Auf der ganzen Linie von Hamm bis Düsseldorf liegen die Eisen- und Hüttenwerke sowie die Maschinenfabriken der weiterarbeitenden Industrie still. Zur Begründung der am 31. Oktober ausgeprochenen Verbindlichkeitsklärung erklärte das Reichsarbeitsministerium unterm 1. November, daß es dafür die volle Verantwortung übernehme und den Schiedsspruch sowohl als zu Recht bestehend, wie auch als wirtschaftlich tragbar ansehe. Die vorgeschlagene Regelung entspreche bei gerechter Abwägung den Interessen beider Teile und der Billigkeit. Von amtlicher Seite wurde

